

A stylized map of Nigeria composed of a grid of grey dots, with several dots highlighted in red to indicate specific regions or points of interest.

Nigeria vor den Wahlen

Ein Marathon mit Risiken

JULIANA ANOSIKE, HENRY OKOTIE UND KLAUS-PETER TREYDTE

Februar 2015

- Ab Mitte Februar stehen in Nigeria innerhalb kürzester Zeit gleich mehrere Wahlen an: Präsidenten-, Gouverneurs- und Parlamentswahlen. Trotz hoher technischer Ausstattung und sorgfältiger Vorbereitung durch die unabhängige nigerianische Wahlkommission INEC erscheint eine ordnungsgemäße Durchführung der verschiedenen Wahlgänge alles andere als selbstverständlich, insbesondere in den Teilstaaten Adamawa, Yobe und Borno, in denen aufgrund der starken terroristischen Aktivitäten von Boko Haram seit Ende 2013 der Ausnahmezustand herrscht.
- Vor diesem Hintergrund wird derzeit über eine Verschiebung einzelner Wahlgänge in der tief gespaltenen nigerianischen Öffentlichkeit debattiert, auch wenn die nationale Wahlkommission dies kategorisch ausschließt. Die Opposition wirft Präsident Goodluck Jonathan vor, sowohl das zögerliche Vorgehen gegen Boko Haram als auch die Debatte um die Verschiebung der Wahlen für eigene Zwecke nutzen zu wollen.
- Bereits im Vorfeld der Wahlen, und unabhängig von Boko Haram, kam es immer wieder vereinzelt zu politischen Unruhen. Beobachter_innen fürchten vor dem Hintergrund der politisch, wirtschaftlich und sozial angespannten Situation daher erhebliche Unruhen, sollten die Wahlen zu knappen Ergebnissen oder zweifelhaften Teilergebnissen führen. Allein die Entscheidung der nationalen Wahlkommission INEC, weitere 30.000 Wahlurnen aufzustellen, um der räumlichen Verteilung der Bevölkerung gerecht zu werden, führte im Vorfeld zu ethnischen, mit Gewalt verbundenen Auseinandersetzungen.

In Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Land und wirtschaftlichen *powerhouse* Westafrikas, stehen im Februar 2015 Wahlen an. Im Grunde handelt es sich um insgesamt vier Wahlen, die zu zwei Zeitpunkten stattfinden: am 14. Februar die erste Runde der Präsidentschaftswahl sowie Wahlen zum nationalen Parlament, zum Repräsentantenhaus und Senat; am 21. Februar die Gouverneurswahlen in beinahe allen Gliedstaaten sowie Wahlen zu den einzelnen Parlamenten. Gegebenenfalls muss noch eine zweite Runde der Präsidentschaftswahlen durchgeführt werden, auch wenn dies nach Aussage von Expert_innen höchst unwahrscheinlich sei. Nach dem geltenden Wahlgesetz müsste diese Stichwahl eine Woche nach der ersten Wahl stattfinden, was nach heutigem Stand praktisch gar nicht umsetzbar wäre. Dem Parlament liegt deshalb ein Vorschlag der Wahlbehörde INEC vor, die Frist auf 21 Tage zu verlängern.

Der bisherige Präsident Nigerias, Goodluck Jonathan, ist seit 2010 im Amt. Nach dem Tod des damaligen Präsidenten Umaru Musa Yar'Adua (2007–2010, gestorben am 5. Mai 2010) war er als damaliger Vizepräsident ins Amt gelangt. Jonathan wurde am 11. Dezember 2014 von seiner Partei, der *People's Democratic Party* (PDP), mit überwältigender Mehrheit als Kandidat bestätigt. Unmittelbar nach seiner Nominierung benannte er Namadi Sambo, den jetzigen Vizepräsidenten, zu seinem *running mate*.

Sein Herausforderer ist der pensionierte General Muhammadu Buhari, der bereits von 1983 bis 1985 Präsident Nigerias gewesen war. Als Militär hatte er den gewählten Präsidenten Shehu Shagari gestürzt, verlor seine Macht bei einem Putsch im Jahr 1985 jedoch an General Ibrahim Babangida. Die Oppositionspartei *All Progressives Congress* (APC) hatte ihn am 12. Dezember 2014 mit großer Mehrheit zum Kandidaten gekürt. Das Wahlergebnis von Buhari mag mit 57 Prozent relativ gering erscheinen; allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass die APC eine Partei von einflussreichen »Landesfürsten« ist, die bei den *Primaries* selbst Ambitionen hatten, sich nach der Wahl aber hinter Buhari stellten. Insofern sind die Ergebnisse der *Primaries* der APC in Lagos nicht mit denen der PDP in Abuja zu vergleichen.

Nach der Wahl Muhammadu Buharis, der zum zweiten Mal gegen Jonathan kandidiert, aus dem Norden stammt und Muslim ist, stellte sich die Frage nach dem

Kandidaten eines Vizepräsidenten und *running mates*. Nach langen Konsultationen, in denen alle regionalen und religiösen Überlegungen geklärt werden mussten, entschied sich Buhari für den ehemaligen Staatsanwalt von Lagos und früheren Justizminister Yemi Osinbajo. Der politisch gewichtige Gouverneur von Lagos, Bola Ahmed Tinubu, zog sich selbst aus dem Rennen zurück, da er parteiintern umstritten und gesundheitlich angeschlagen war. Letztlich dürfte Osinbajos Eigenschaft als Würdenträger – er ist Pastor der *Redeemed Christian Church of God* (RCCG) – die ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Diese, den Pfingstgemeinden zugeordnete Kirche, soll in Nigeria zehntausende Anhänger haben.

Kontinuität oder Neuanfang?

Goodluck Jonathan steht eindeutig für ein »Weiter wie bisher« unter Fortsetzung der von Obasanjo angefangenen neoliberalen Reformpolitik. Muhammadu Buhari setzt in seiner Kampagne hingegen auf Umsteuern und Neuanfang, mit einer stärkeren Gewichtung der sozialen Komponente sowie der Förderung einer strukturellen Transformation: »Wähle den Wechsel am 14. Februar!«

Die Vorbereitung der Wahlen für die rund 70 Millionen nigerianischen Wählerinnen und Wähler durch die unabhängige Wahlkommission *Independent National Electoral Commission* (INEC) unter Vorsitz des renommierten Professors Attahiru Jega läuft seit Monaten auf Hochtouren. Sie steht unter dem Druck, die Qualität der Wahlorganisation von 2015 nicht hinter den hohen Standard von 2011 zurückfallen zu lassen. Technologische Neuerungen – vor allem die digitale Erfassung des Wählerregisters oder die Einführung eines dauerhaften Wählerausweises (*permanent voters card*) – bringen ihre eigenen Herausforderungen mit sich. Das Kernproblem hat mit technischer Innovation allerdings herzlich wenig zu tun. Die größte Herausforderung bleibt die Frage, wie die Wahlunterlagen verlässlich ins Wahlbüro gelangen und die Polizei die Sicherheit des Wahlvorgangs gewährleisten kann. Dies gilt nicht nur, aber insbesondere für die Staaten Borno, Yobe und Adamawa, den Hochburgen von Boko Haram im Nordosten des Landes, in denen seit Ende 2013 aufgrund der starken terroristischen Aktivitäten der Ausnahmezustand herrscht.

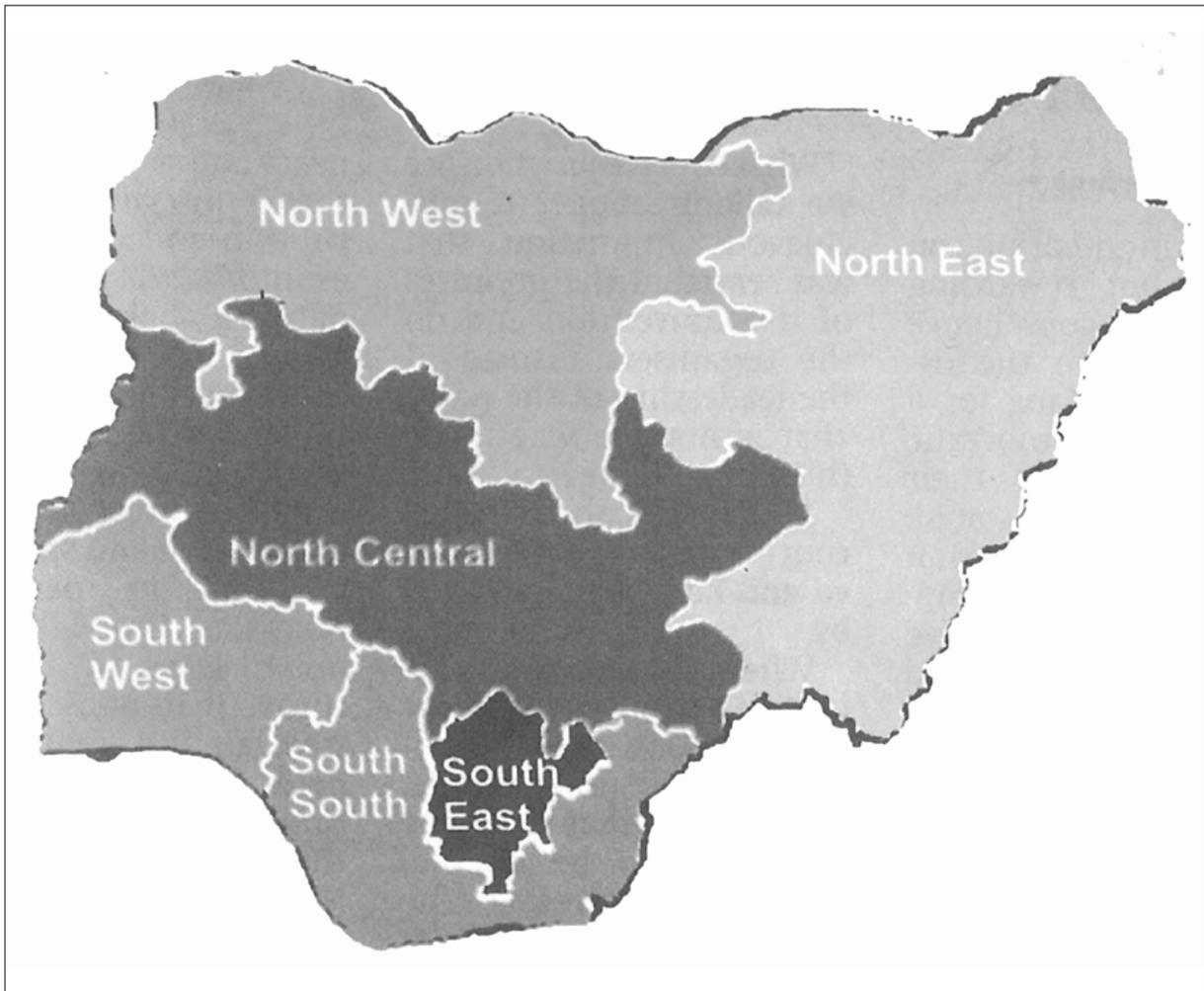
Die innenpolitischen Beobachter_innen diskutieren deshalb vier Szenarien:

- Erstens: Die unterschiedlichen Wahlgänge verlaufen reibungslos, was in der aufgeheizten politischen und sozialen Atmosphäre Nigerias jedoch nahezu an ein Wunder grenzen würde.
- Zweitens: Im Rahmen der Wahlen kommt es sehr wahrscheinlich zu Unruhen und Protesten, nur das Ausmaß ist unklar.
- Drittens: Die Wahlen werden verschoben, weil die unabhängige Wahlkommission ihren Ablauf und ihre Transparenz zum aktuellen Zeitpunkt nicht garantieren kann.
- Viertens: Das nigerianische Militär könnte intervenieren, was jedoch als sehr unwahrscheinlich gilt.

Seitens der Europäischen Kommission wurde am 29. Dezember 2014 mit dem nigerianischen Außenministerium ein Abkommen für neutrale Wahlbeobachtung und die Entsendung einer Beobachtergruppe unterzeichnet.

Zwar ist der Einfluss des sogenannten »Incumbency«-Faktors, einer Art »Bonus« für den aktuellen Amtsinhaber umstritten, dennoch lassen sich aus der jüngeren Vergangenheit einige Muster ableiten – zumindest in den sechs großen geopolitischen Zonen des Landes. Die sechs Zonen sind sozial, wirtschaftlich, politisch und kulturell höchst unterschiedlich. Der Nordwesten und Nordosten sind im Wesentlichen durch die Hausa-Fulani-Kultur geprägt und dank ihrer muslimischen Ausprägung teilweise noch in der staatlichen Struktur von »Emiraten« organisiert.

Die sechs geopolitischen Regionen Nigerias



2007 hatten diese Staaten ihren Kandidaten Yar'Adua in das Präsidentenamt gewählt, der allerdings durch Krankheit im Amt verstarb und so Goodluck Jonathan den Weg frei machte. Seitdem glaubt der Norden, seines »natürlichen Anteils am Präsidentenamt« beraubt worden zu sein, sodass ein muslimischer Kandidat im Norden einen gewissen Rückenwind verspüren könnte.

Die Südwest-Region ist das von den Yorubas geprägte kommerzielle *powerhouse* Nigerias. 2012 war das Steueraufkommen des Stadtstaates Lagos doppelt so hoch wie das Steuereinkommen aller 19 Staaten im Norden. Handel und Wandel, Modernisierung, Liberalismus, Markt und Innovation sind die politischen Stichworte dieser Region. Traditionell überwiegt in dieser Region der APC, aber auch nicht immer.

Die Südsüd-Region ist die Erdölregion, Hauptzeuger des nigerianischen Exporteinkommens und mit dem Bayelsa-Staat im Nigerdelta die Basis von Goodluck Jonathan. Die Südost-Region ist marginalisiert und mit vielen Umweltproblemen behaftet, hat aber häufig PDP gewählt. Die Region North-Central wies meist PDP-Gouverneure auf, beispielsweise Olusegun Obasanjo aus Katsina. Interne Erosionsprozesse bei der PDP sowie die Fusion verschiedener Oppositionsparteien zum APC könnten aber einen »Swing« erzeugen. Glaubt man den Auguren, wird Präsident Jonathan sowohl in der Südsüd- als auch in der Südost-Region die Mehrheit gewinnen. Alles deutet darauf hin, dass die Entscheidung im Südwesten (Lagos, Ibadan usw.) fallen wird.

Schließlich müssen wirtschaftliche und soziale Faktoren kurzfristiger und struktureller Art berücksichtigt werden – nicht zuletzt der von rund 100 US-Dollar auf rund 50 US-Dollar pro Barrel gesunkene Weltmarktpreis für Öl, was sich erheblich auf die nigerianische Volkswirtschaft und den öffentlichen Haushalt auswirkt. Die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen liegt schon jetzt bei 50 Prozent.

Wahlarithmetische Überlegungen

In Anbetracht der stark föderalen Struktur des politischen Systems in Nigeria fließen auch in die Präsidentschaftswahl föderale Parameter ein.¹

1. Usman, Zainab/Owen, Oliver (2014): Incumbency and Opportunity: forecasting Nigeria's 2015 elections. In: *African Arguments*, 29. Oktober 2014.

- Präsident Goodluck Jonathan kann möglicherweise im ersten Wahlgang nach dem System *first passed the post* die relative Mehrheit der Stimmen erhalten. Dennoch müsste er nach geltendem Wahlrecht auch die föderale Komponente erfüllen – nämlich ebenfalls mindestens 25 Prozent der Stimmen in zwei Dritteln der 24 Bundesstaaten.

- Von den 36 Bundesstaaten und dem »föderalen Territorium« der Hauptstadt Abuja wird am 21. Februar in 28 Staaten gewählt. In 18 Bundesstaaten müssen neue Gouverneure gewählt werden, weil die jetzigen Amtsinhaber bereits zwei Mandatsperioden hinter sich haben und nicht wiedergewählt werden können. Zehn dieser Bundesstaaten machen allein rund 40 Prozent aller registrierten Wählerinnen und Wähler aus. PDP und APC könnten jeweils die Mehrheit in 17 Staaten bekommen.

- Würde man das Wählerverhalten der Wahlen 2011 auf heute extrapolieren, wäre eine zweite Runde für die Präsidentschaftswahl erforderlich. Dies wäre allerdings eine politische Neuerung. Zudem ist mehr als fraglich, ob das traditionelle Wählerverhalten, das sogenannte »Nord-Süd-Zoning«, extrapoliert werden kann, da rund 30 Millionen jugendliche Wählerinnen und Wähler 2015 zum ersten Mal wählen werden.

- Drei Szenarien sind vor diesem Hintergrund denkbar: In Szenario A gewinnt der amtierende Präsident Jonathan und mit ihm die PDP die Mehrheit sowie – wenn auch mit Abstrichen – 25 Prozent der Stimmen in mindestens 24 Gliedstaaten. Szenario B würde bedeuten, dass sein Herausforderer Buhari und der oppositionelle APC nicht nur im Norden Zugewinne erzielt, sondern auch im Süden und Südwesten Gewinne erzielen und sich durchsetzen kann. In Szenario C bekommen weder die PDP noch der APC das Minimum von 25 Prozent der Stimmen in mindestens 24 Staaten, sodass ein zweiter Wahlgang durchgeführt werden müsste. Dies wäre nicht nur eine historische Neuerung im modernen Nigeria, sondern auch mit all den Gefahren von Gewalt, offenen Wahlmanipulationen und gerichtlichen Anfechtungen verbunden. Im Ergebnis könnte dies auf ein *power sharing* oder eine Regierung der »Nationalen Einheit« sowie auf Lösungen à la Kenia oder Simbabwe hinauslaufen.

Was Präsident Jonathan in den Augen der Wählerinnen und Wähler interessant macht – abgesehen vom Amtsinhaber-Bonus und der Beurteilung seiner Politik –, ist

seine persönliche Schlichtheit, seine Ruhe und Gelassenheit sowie sein versöhnender Ansatz bei der Klärung von Konflikten. Zudem wird gemutmaßt, dass der durchschnittliche Nigerianer lieber die Beständigkeit wählt, anstatt aus Unzufriedenheit den Wandel zu wählen, ohne zu wissen, was dieser tatsächlich bedeutet. Jonathans Attraktivität für die Wählerinnen und Wähler rührt darüber hinaus von seiner Zugehörigkeit zum Minderheitens Stamm der Ijaw, da er aus dem Machtpoker der großen Stämme herausfällt, sowie von seinem jugendlichen Auftreten und seiner Herkunft aus einfachen Verhältnissen. Darüber hinaus ist die PDP eine Partei, die bereits seit rund einer Dekade landesweit gut aufgestellt ist und Wahlen auch auf Länderebene gewinnen kann.

Demgegenüber ist der APC ein erst vor rund zwei Jahren gegründeter Parteikörper, der aus einer komplizierten Fusion von unterschiedlichen Gruppen aus dem Norden und dem Südwesten des Landes gebildet wurde. Der APC setzt auf den Wechsel und den Wandel sowie auf die Bekämpfung des Terrorismus mit allen Mitteln.

Buhari selbst ist in der nigerianischen Gegenwartsgeschichte kein unbeschriebenes Blatt: Er trat 1962 den nigerianischen Streitkräften bei, war von 1974 bis 1975 Militärgouverneur des Bundesstaates Nordost, hatte verschiedene Ministerposten in der Militärregierung von Olusegun Obasanjo, stürzte den demokratisch gewählten Präsidenten der Zweiten Republik, Shehu Shagari, Ende 1983 in einem Militärputsch und verfolgte eine stark nationalistisch geprägte Politik. In seiner Regierungszeit versuchte er die unter Shagari beginnende Wirtschaftskrise, die mit dem Ölpreisverfall im Zusammenhang stand, ohne äußere Einmischung durch die Weltbank oder den Internationalen Währungsfonds (IWF) in den Griff zu bekommen. Um die Korruption zu bekämpfen, ließ er die Kampagne *War Against Indiscipline* (Krieg gegen Disziplinlosigkeit) ausrufen, die ihn berüchtigt machte, in ökonomischer Hinsicht aber erfolglos blieb. Besonders polemisch und mit vielen Repressalien richtete sich diese Kampagne gegen die Frauen Nigerias, denen die Schuld am sittlichen Verfall der Nation zugeschoben wurde. Dies führte vor allem im Bundesstaat Bendel (heute Edo) zu massiven Frauenprotesten, Steuerstreiks und Marktboykotten, die Buhari zum Einlenken zwangen, da die gesamte Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln in der Hand der Frauen lag. Nach Streitigkeiten innerhalb des Militärs wurde er 1985 durch einen Palastputsch von General Ibrahim Babangida gestürzt und bis 1988 inhaftiert.

Von Militärdiktator Sani Abacha zum Vorsitzenden des *Petroleum Trust Funds* ernannt, der Entwicklungsprojekte aus Erdöleinnahmen durchführen sollte, kehrte Buhari in der Vierten Republik ab 1999 in die Politik zurück und trat seither bei den Präsidentschaftswahlen von 1999, 2003 und 2007 als Kandidat der *All Nigeria People's Party* (ANPP) an. Er erhielt 2003 in umstrittenen Wahlen 32,19 Prozent der Stimmen gegen den 1999 gewählten Olusegun Obasanjo. Buhari verlor dann noch einmal 2011 gegen Jonathan, wenn auch mit einem beachtlichen Ergebnis von 33 Prozent. Nach den Auguren wählt der durchschnittliche Nigerianer aber lieber Sieger als Verlierer.

Dennoch bleibt dies alles Spekulation. Mit größerer Nähe zu den Wahlen könnten sich auch zunehmende Terroraktivitäten durch Boko Haram auf die Wählerentscheidungen niederschlagen. Solange Boko Haram seine Anschläge an der »Peripherie« verübte, erschien die öffentliche Reaktion selbst bei den hohen Zahlen von Getöteten und Verletzten verhalten – wie Anfang Januar im Falle der Ortschaft Baga am Tschad-See im Nordosten des Landes.

Leitmacht in Westafrika mit schwächelndem politischen System

Trotz seiner Größe und seines Ressourcenreichtums hat es die nigerianische Regierung nicht verstanden, das Land mit einer entsprechenden politischen und sozialen Qualität auszustatten, wie sich beispielsweise im Ranking des *Mo Ibrahim Scanners* der 52 afrikanischen Staaten ablesen lässt. In seiner politischen Dimension befindet sich Nigeria knapp unter dem afrikanischen Durchschnitt und in der Nachbarschaft von so armen Staaten wie Togo (36. Position) und Burundi (38. Position). Bei manchen entwicklungspolitischen Kriterien ist das Ranking überdurchschnittlich (politische Teilhabe, bürgerliche Freiheiten und Wohlfahrt), bei anderen (persönliche Sicherheit, Verteidigung, Gesundheit) rangiert es ganz unten.

Der größte Feind Nigerias – so sagen die innenpolitischen Beobachter_innen – ist jedoch die »Ethnizität« mit seinem Zwillingbruder »Religion«. Seit der Unabhängigkeit des Landes ist es keiner politischen Partei gelungen, diesen »Fluch« in den Griff zu bekommen.

Die bevorstehenden Wahlen im Februar sind deshalb auch wesentlich vor diesem »mittelmäßigen« demokratie- und sicherheitspolitischen Panorama zu sehen.



Werden die Wahlen »makro-politisch« fair und gerecht ausgetragen und können sie »mikro-politisch« für jeden Bürger und jede Bürgerin sicher, glaubwürdig und legitimierend durchgeführt werden? Die Wahlen werden ein Test dafür sein, ob die »hinkende wirtschaftliche und gesellschaftlich-soziale Transformation« (Bertelsmann Transformation Index 2014), die mit der Wahl Olusegun Obasanjos 1999 ihren Anfang genommen hatte, fortgesetzt werden kann.

Ohne Zweifel hat Nigeria seit der Einführung der »wahlgesteuerten« Demokratie Fortschritte gemacht. Die Wahlen 2015 werden die fünften Wahlen in Serie sein. Bei der politischen Elite des Landes herrscht mittlerweile die Überzeugung vor, dass es an der Zeit sei, ordentliche Wahlen routinemäßig durchzuführen. Viele zivilgesellschaftliche Initiativen, die Wahlbeobachtung betreiben, sowie das Friedensabkommen zwischen den elf Präsidentschaftskandidaten und ihren Parteien vom 14. Januar 2015 geben Anlass zu der Hoffnung, dass dies bei den Wahlen Mitte Februar gelingen wird.



Über die Autoren

Juliana Anosike ist Projektmanagerin für Wahlen, Gouvernance und Transparenz; **Henry Okotie** ist Projektmanager für Sicherheitspolitik, Teilhabe und Local Government; und **Klaus-Peter Treydte** ist interimistischer Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Abuja, Nigeria.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Referat Afrika
Hiroshimastr. 17 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Dr. Manfred Öhm, Leiter des Referats Afrika

Tel.: ++49-30-269-35-7471 | Fax: ++49-30-269-35-9217
<http://www.fes.de/afrika>

Bestellungen/Kontakt:
ann-kathrin.schwenkler@fes.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.